



Tief unten im «Neubad»-Bassin wurde über die Zukunft sinniert.

Text Philippe Weizenegger, für die Wohnbaugenossenschaft Industriestrasse Luzern

PROBIEREN UND EXPERIMENTIEREN

Die Neugestaltung der Industriestrasse wirft existenzielle Fragen auf:
Welche Werte wollen wir leben? Wie viel Platz braucht ein Mensch?
Was ist meins und was ist deins? Aus dem Workshop der Gemeinnützigen
Wohnbaugenossenschaft Industriestrasse Luzern (GWI).

Die rund 40 angemeldeten Genossenschafterinnen und Genossenschafter treffen Mitte Januar im «Neubad» ein. Im alten Schwimmbecken werden Hände geschüttelt, man kennt sich nur vereinzelt. Die Kaffeemaschine brummt und der Workshop startet. Das Ziel: Die Bedürfnisse bezüglich des Raum- und Nutzungsangebots abzuholen.

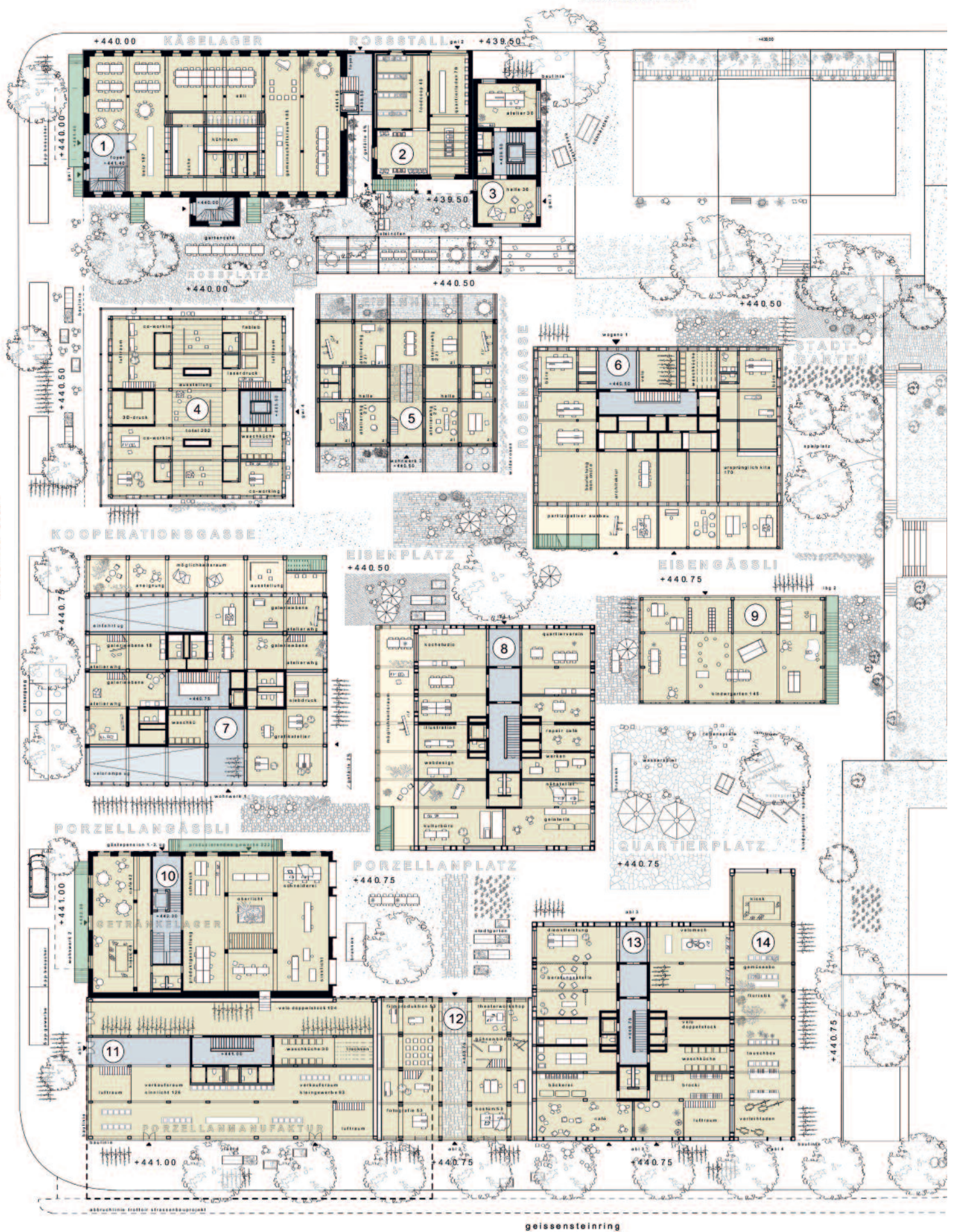
Der Nachmittag soll dem GWI-Vorstand helfen, ein entsprechendes Konzept zu erarbeiten. Auch die involvierten Architekten nehmen sich Zeit: Samuel Gmür und Gabriel Tobler von toblergmür Architekten (verantwortlich für den GWI-Neubau) und Julie Studer und Maria Freimann, Mitarbeiterinnen von Rolf Mühlethaler (verantwortlich für die Sanierung der Industriestrasse 9,

des Rossstalls und des Neubaus neben dem Rossstall, siehe Grafik) mischen sich unter die Leute.

Zuerst ist Frontalunterricht angesagt, auf den ausnahmsweise alle sehr gespannt sind. Cla Büchi, der Projektleiter der Kooperation Industriestrasse und GWI-Vorstandsmitglied, informiert über den Stand der Gesamtüberbauung und über das Bauprojekt der GWI.

Mischt euch ein!

Trotz des dichten Referats bleiben einige wichtige Zahlen und Infos hängen: Knapp ein Viertel des Areals Industriestrasse wird von der GWI gebaut (Neubau plus Bestandsbauten, siehe Grafik), die GWI strebt eine



Industriestrasse-Areal, Erdgeschoss mit Umgebung: GWI (Nr. 1–4), Wohnwerk (Nr. 5, 7, 10), WOGENO (Nr. 6), LBG (Nr. 8–9), abl (Nr. 11–14); Grundrisse und Nutzungen sind erste Varianten und noch nicht ausgearbeitet.

Wohnfläche von unter 35 Quadratmeter pro Person an, was unter dem Durchschnitt der Wohnfläche bei Wohnbaugenossenschaften in der Schweiz liegt. Man könnte sich vorstellen, unterschiedliche Ausbaustandards anzubieten.

Zudem brauche es wegen der höheren Überbauungsziffer und der Gebäudehöhe eine Änderung der Bau- und Zonenordnung, so Büchi, was eine städtische Abstimmung zur Folge haben wird. Frühester Bezugs-termin ist 2023.

Die wichtigste Botschaft: Nur die Grösse und das Volumen der Gebäude sind gesetzt, nun gilt es, diese zu befüllen. Der Vorstand hat zwar erste Vorschläge gemacht, doch nun liegt es an den Mitgliedern der Genossenschaft, sich zu beteiligen. Ob an diesem Workshop im «Neubad» oder bei anderen Gelegenheiten – die Devise lautet: Mischt euch ein! Denn es soll kein Projekt nach dem Top-Down-Prinzip sein, sondern ein Gemeinschaftswerk der GWI entstehen.

Fragen über Fragen

Dieses Credo wird auch nach dem Workshop weitergelebt: In verschiedenen Arbeitsgruppen sollen in den nächsten Monaten und Jahren Ideen, wie zum Beispiel ein Solidaritäts- oder ein Kulturfonds, von den Genossenschaftlern und Genossenschaftlerinnen genauer ausgearbeitet werden.

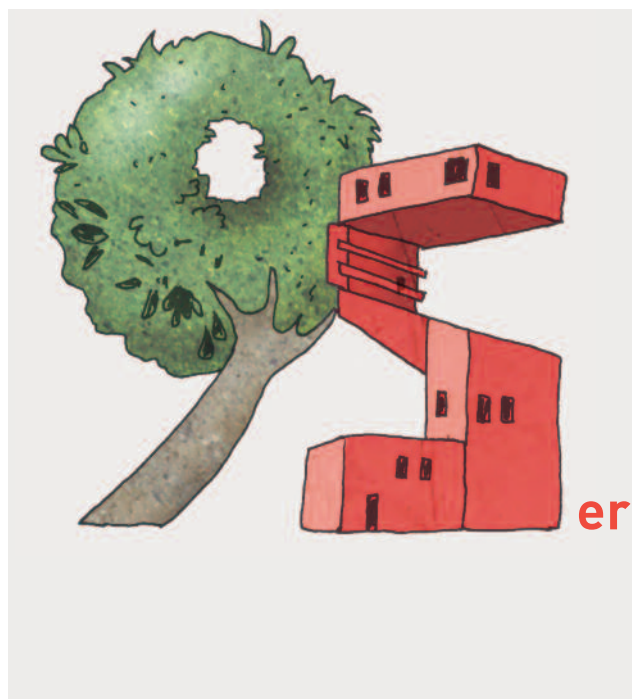
In diversen Gruppenformationen wird nun diskutiert. Was spricht mich beim vorgestellten Projekt an? Was soll beim Mix der Wohnungstypen beachtet werden? Welche Ideen, Wünsche und Bedürfnisse sind für die gemeinschaftlichen Bereiche zu beachten? Welcher Ausbaustandard betreffend Edelmetallbau und Vollausbau soll angestrebt werden?

Viele solcher Fragen blieben unbeantwortet oder sie wurden mit noch mehr Fragen beantwortet. Doch an diesem Workshop ging es auch gar nicht darum, Antworten zu finden. Entscheide wurden keine gefällt. Vielmehr sollten Ideen und Wünsche gesammelt werden.

Gleichgesinnte auch für ein gemeinsames Leben

Und diese waren sehr konkret: Die GWI brauche einen eigenen, modularen Gemeinschaftsraum mit einer Küche für Feste und gemeinsame Aktivitäten, und es sollen nachhaltige und qualitativ hochwertige Materialien verbaut werden. Die Preise sollen tief sein und dementsprechend der Ausbaustandard minimal. Es brauche des Weiteren ein Manifest, ein Leitbild, in dem die Werte der GWI festgehalten sind.

Die Hoffnung ist, Menschen mit ähnlicher Lebenshaltung zu finden, damit das gemeinsame Wohnen auch gemeinsames Leben sein kann. Um das zu ermöglichen, soll die GWI probieren und experimentieren.



ks. Vor 95 Jahren herrschte im Februar in Luzern klirrende Kälte. Auf minus 11 Grad sank das Thermometer. Und auch im März war es mit einer Tiefsttemperatur von minus 5 Grad noch gehörig kalt und doch zwischendurch frühlingshaft mit 15 Grad. Damals lebten über 177'000 Menschen im Kanton Luzern. 1'275 Ehen wurden geschlossen. Seltsamerweise wurde auch darüber Statistik geführt, wie viele Kinder ausserhalb von Ehen zur Welt kamen. Die totale Anzahl von 126 Säuglingen lässt entweder auf katholische Frömmigkeit der Luzernerinnen und Luzerner schliessen oder eine Dunkelziffer vermuten. Gewisse dieser Familien zogen vielleicht in eine der 527 neuen Wohnungen, die in diesem Jahr im Kanton entstanden. Durchschnittlich kostete die Jahresmiete einer 3-Zimmer-Wohnung (ohne Mansarde) um die 730 Franken, also rund 60 Franken pro Monat. Der Jahreslohn belief sich, je nach Beruf, zwischen CHF 1'615 und CHF 3'671. Ein Liter Milch kostete 33,37 Rappen.